



# DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

69.

Sonnabend, 28. August.

1841.

V e r g e l t u n g .

(Beischluß.)

III.

In Neapel stand ich eines Morgens in einem Kaffeehause der Straße Toledo und betrachtete ganz ruhig die unzählbare Menge von Wagen, Lastträgern, Maulthiertreibern, Hausirern und Spazirenden. Mir gegenüber saßen drei junge Leute an einem Tischchen und verleumdeten über alle Massen meine liebe Heimat. Es schien als kennten sie mich, und suchten geflissentlich mich zu beleidigen, da einer von selben, bei jedem groben Ausfall nach mir wies. Das hieß denn doch die Unverschämtheit weit treiben. Ich suchte mich zurück zu halten; da mir aber befiel, daß überflüssige Bescheidenheit gar oft für niedrige Feigheit gehalten wird, so trat ich entschlossen vor die drei Bösewichter und strafte den Uergsten von ihnen tüchtig zu Lügen. Kurz aber heftig waren unsere Worte, und ein Zweikampf war für den nächsten Morgen festgesetzt. Von da begab ich mich eilends zu dem Sohn meines Banquiers, um ihn zu bitten, mich als Sekundant zu begleiten. — »Ihr seid verloren,« rief er, als er hörte, daß mein Gegner Kapitain Montefiore sei, »dieser Mann ist der beste Fechter in ganz Sizilien; wenn ihr wollt, so spießt er euch den Perlmutterknopf weg, der euch das Hemd über der Brust zusammenhält, was ist euch da in den Kopf gekommen?« Nach

diesen Neben hätte ich mein Testament machen müssen, statt dem jagte ich nach Bergnügen, wo ich nur konnte und ging ganz ruhig zu Bette. Noch war die Sonne nicht über dem Horizont, als ich an meinem Bette eine Stimme vernahm: »Freund, frisch auf und munter, jede Gefahr ist vorüber,« es war der junge Banquier, der mich zu wecken kam, »kommt nach Postippo, um die Morgenluft zu genießen.« — »Nun was wird aus dem Duell mit Kapitain Montefiore?« fragte ich noch halb im Schlafe. — »Ei was Duell, was Kapitain, was Montefiore,« versetzte er, »das Duell ist in Rauch aufgegangen; der Kapitain ist verschwunden und Montefiore ist eine Leiche.« — »Was? Montefiore todt!« — »Ja mausetodt, gestern Abends, als er heimkehrte, bekam er zwei Kugeln ins Genick, von wem, ist nicht bekannt. Also frisch auf die Beine, um der Vorsehung zu danken.«

## IV.

Ich verließ die geschwägige Braut des Besuvs, um Benedig, der alten büstern Matrone der Lagunen meinen Besuch zu machen. Hier harrete meiner die letzte aber schönste Episode meiner kurzen Ddissiee. In der Markuskirche sah ich täglich ein Mädchen so schön, so voll Amuth und Liebreiz, wie mir ein ähnliches in ganz Italien noch nicht begegnet war.

Lucia Correntini war die Tochter eines alten Patriziers und die Verlobte Lorenzo Visanetti's. Eine geheime Ahnung, mehr aber noch meine Beobachtungen, wenn ich in der Genie in Lucia's Nähe war, sagten mir, daß Lorenzo nicht geliebt sei; ich hatte mich nicht getäuscht. Lorenzos Vater war im Besiz eines berühmten Gemäldes von Tizian, das der alte Correntini seit langer Zeit an sich zu bringen hoffte; alle seine Bemühungen blieben jedoch fruchtlos, der alte Visanetti kannte nur einen Preis, für den er sich bereit zeigte, seinen Tizian hinzugeben, nämlich eine Verbindung Lucia's mit seinem Sohne; darum wurde auch Lucia's Neigung gar nicht berücksichtigt, und sie, als frommes gutes Kind, war bereit ihrem Vater das Opfer zu bringen. Lucia's Bildniß und die eben erwähnten Umstände beschäftigten nun ausschließlich meine Fantasie. — Eines Tags erhielt ich eine Einladungskarte zu einem Ballfeste, das an demselben Abend im Hause Visanetti gegeben wurde. Ohne zu wissen, wie ich zu dieser Ehre gekommen, da ich mit diesem Hause in keiner Verbindung stand, begab ich mich Abends auf den Ball, und wurde besonders freundlich aufgenommen. Lucia war der erste schöne Anblick, der sich mir bei dem Feste darbot, sie saß an der Seite ihres Vaters, ich näherte mich bescheiden der Huldgöttin und bat sie zum Tanze. Diese günstige Gelegenheit ließ ich nicht unbenützt vorüberziehen, ich sprach der Grazie von meiner unbegrenzten Liebe, von all meinen stillen Wünschen und meinem süßen Hoffen, und war am Ende des Festes gewiß, daß Lucia meine Huldigungen freudig aufnahm, und mein aufrichtiges Bekenntniß im Herzen pries. Von diesem Abend an begann ich mit Lucia einen täglichen Briefwechsel und erfuhr bald, daß ich die Wahl ihres Herzens wäre, müßte sie nicht ihrem Vater als Mittel dienen, den berühmten Tizian in seine Gallerie zu bekommen. Wie oft verwünschte ich nicht den guten alten Tizian, der mit seinem unseligen Pinsel die roßigen Hoffnungen meiner Jugend zerhörte. Am Morgen des Tages, der jenem voranging, an dem ich Lucia für immer verlieren sollte, erhielt ich ein anonymes Briefchen, folgenden Inhalts: »Sasset Muth, Lucia wird nie Lo-

renzo's G  
Meister S  
ben. Luci  
das Haus  
hüllen, er  
in der M

Eines  
tetto nach  
ein Pälch  
sah ich i  
Ihr habt  
Alles, wa  
wir quitt  
tolchte a  
würgen -  
Benedig  
Cure W  
her: Es  
zarini.«

Eng  
tlichen K  
dings ei  
18. d. A  
zem hier  
Sr. M  
zeichnete  
öffentlic  
und M  
hiesigen  
befriedig  
wir mit  
Leistung  
in diese  
ten kön  
der Kor  
fen. D  
so spär  
den Klü  
gen er  
und üb  
einem

renzo's Gattin. Verflorrene Nacht zerhörte die Flamme Visanetti's Gallerie. Meister Liziand Bild ist nicht mehr. — Die Vermählung wurde wirklich verschoben. Lucias Vater zeigte sich nach Vernichtung des Bildes sehr fremd gegen das Haus Visanetti, dadurch bekam Lucia Muth, ihrem Vater Alles zu entzählen, er billigte ihre Wahl und in einem Monat darauf stand Lucia mit mir in der Markuskirche, wo der Patriarch unsere Hände segnend in einander legte.

Eines Abends fuhr ich mit meinem Lebensglück aus dem Theater San Benedetto nach Hause, da warf man aus einem pfeilschnell vorüber fahrenden Wagen, ein Päckchen unter meiner Adresse in meine Gondel. Als ich nach Hause kam, fand ich in selbem mein Schnappmesser und folgendes Schreiben: »Ebler Herr! Ihr habt mir das Leben gerettet, dessen erinnerte ich mich dankbar, und that Alles, was in meiner Macht war, um meine große Schuld abzutragen, nun sind wir quitt. In Rom ließ ich Euch Eure goldgefüllte Börse zurückstellen — und erlöschte an Giulietta's Gartentür die Mörder, der gebunden war, Euch zu würgen — zu Neapel zersplitterten meine Kugeln Montefiore's Schädel — zu Venedig verschaffte ich Euch die Einladung in das Haus Visanetti — und krönte Eure Wünsche durch Vernichtung des gefürchteten Bildes. — Ihr seht daher: Es gehen oft gute Früchte aus schlechter Wurzel hervor. — Pietro Marzarini.«

D.

## Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

### Korrespondenz.

Lugos (20. Aug.). Einen erfreulichen Kunstgenuss gewährte uns neuerdings ein interessantes Konzert, das am 18. d. M. der talentbegabte, seit Kurzem hier angekommene Pianist aus Pesth, Hr. Alois Pusch, über dessen ausgezeichnete Geschicklichkeit schon in einigen öffentlichen Blättern viel Gedeihliches und Nühmtliches berichtet wurde, im hiesigen Schauspielhaus mit solch einem befreibenden Erfolge gab, daß auch wir mit unbefangenen Gemüthe seiner Leistung nur gleiches Lob zollen u. ihn in dieser Beziehung würdigend empfehlen können. — Nach jedem Stücke ward der Konzertgeber verdienstermaßen gerufen. Das Haus war aber leider wieder so spätlich besucht, daß ich den strebenden Künstler — seine gehaltenen Auslagen erwägend — nur bedauern mußte, und überdies nicht umhin kann, unter einem freimüthig zu bemerken: daß un-

geachtet sich hier seit einiger Zeit eine Art von musikalischem und literarischem Leben, mit einem Worte, ein allgemeiner Kunstsin zu regen beginnt, kein höher begabter Tonkünstler je auf den gigantischen Gedanken verfallen möge, und — eines Konzertgebens wegen, wenn er in seiner Kasse keine totale Ebbe erfahren will, zu besuchen.

Uscovey.

### Literatur.

Literarische Streifzüge. Wegen Spannung und Hader mit der Gegenwart beschäftigt man sich jetzt bekanntlich am Liebsten mit der Vergangenheit, mit Todten oder solchen Leuten, die doch schon einer vergangenen Zeit angehören und Vergangenes repräsentiren. Das ist ein Faktum. Daher die Monumentensucht, das Suchen und Stöbern in der Kumpfkammer der Vergangenheit, um sich zu begeistern an —

Leidensduft. Ein Poet z. B., um Stoff zu haben, holt sich einen deutschen Kaiser hervor, einen Kriegshelden, einen großen Geist, der an seiner Zeit verhungerte, den seine Zeit köpfte, verbrannte u. s. w. und lobt ihn nun und macht die Zeit, die das that, herunter. — Daher das Sammeln und Herausgeben von Briefen Verstorbener, das Biographiren u. s. w. Es kam damit so weit, daß, finden sich Schneider: Nachungen von Goethe oder so Einem, man sie wahrscheinlich mit einem Kommentar in die Öffentlichkeit schickt. Die Sache treibt sich aber jetzt noch mehr in's Arge. Die Goethe zugeschriebene Hochgeschichte ist bekannt. Man schiebt verstorbene Größen Manuskripten unter, damit sie im Buchhandel eher Gewinn geben. Ja, man erlügt Briefe, Thatfachen auf die Namen der Bedeutenden, und ein angeblich neuer Beitrag zur Kenntniß derselben geht in alle Welt. unlängst hat ein Freimund Wesser (Leipzig bei Engelmann) ein Büchlein mit dem Titel herausgegeben: »Goethe's Freierike.« Das arme Fesenheimer Nielen! Es werden in dem Büchlein Briefe veröffentlicht und Thatfachen, welche ganz genau mit der Goethe'schen Biographie übereinstimmen. Nirgends ist eine Quelle, ein Grund angegeben, worauf man einen Zweifel an der — Unächtheit, an der Lüge dieser Geschichte begründen könnte. Das aber ist ein schreies Beispiel von der Leere, dem Fange, der Trostlosigkeit unserer Tage, wenn man sogar Stoffe in die Vergangenheit hineinlügt, die Lüge an verstorbene Notabilitäten klammert, um der Gegenwart ein pikantes Buch zu liefern! — Von der ausgezeichneten Schriftstellerin, Frau Josephine v. Melchazy erscheint ebenens ein neues Werk, mit vorzüglichen Illustrationen aus Höfels typographischer Anstalt versehen, unter dem ansprachlosen Titel:

»Feldblumen.« — Wer sich einen Begriff von der historischen Produktionskraft in Deutschland machen will, der lese das »Repertorium der historischen Literatur für Deutschland«, herausgegeben von Leopold von Ledebur, Direktor der Berliner Kunstammer. Das erste Heft ist bereits erschienen. Das Repertorium, das nur die historische Produktion seit 1840 berücksichtigen will, hat nach der N. N. Z. doch schon mehr als 2000 verschiedene Schriften u. Abhandlungen zu besprechen, deren Anzeige in kürzester Form mindestens 32 Druckbogen füllen wird.

### Mignon-Beitung.

Genf. Die Botaniker nennen jetzt unsere blumenreiche, von 400 Kunstgärtnern verherrlichte Stadt »die Stadt der Flora.« Die diesjährige Blumen-Ausstellung soll alle Begriffe und alle bisherigen Blumenausstellungen übertroufen haben. Die königliche Gesellschaft der Botanik hat einen besonders großen Saal dazu eingerichtet, wo die Ausstellungen alle zwei Jahre wiederholt werden. Die Gärtner verkaufen alljährlich nach Frankreich, Italien, Deutschland und anderen Ländern für beinahe eine Million Thaler Blumen, Centen und Zwiebeln. Wenn man doch die Acker des Geistes auch so kultiviren wollte und Geistesblüten treiben, statt ihnen die Herzen und Köpfe zu erdrücken!

Berlin. Die »Preussische Staatszeitung« vom 6. Aug. theilt als Neuigkeit unter politischen Nachrichten folgende ergötzliche Geschichte mit: »Vor die Affisen von Wales wurde neulich (?) ein Individuum wegen Begehung eines großen Verbrechens gestellt und bekanntlich derselben schuldig. Als der Richter die gewöhnliche Frage an die Jury stellte, sprach der Obmann nach Beratung mit seinen Kollegen besenunung:

ad tet ein  
Nichter fra  
den Ausf  
ter Anfla  
ten habe.  
tete, daß  
Kindheit  
zeitlebens  
spiel gew  
ist schon v  
stischer B  
Zeitungen  
in pikante  
und auf je  
daran; d  
denn es se

Mün  
Hoffängeri  
serer Hofst  
glücklichst  
thien unse  
eine umfo  
sten Woh  
Spiel; ih  
wird um  
Mink bur  
ist und de  
laufene K  
berhöchste  
men wurd  
terlos das

Wost  
Taus vern  
glaubliche  
lichen Br  
Brandstä  
die pracht  
lichen Pa  
Jahren b  
wurde, b  
täglich 30  
brennbar  
wird aus  
täfelte F  
Mahagon  
Heizung

achtet ein „Nicht schuldig“ aus. Der Richter fragte, wie die Jury einen solchen Ausspruch fällen könne, nachdem der Anklagte die That selbst eingestanden habe, worauf der Obmann antwortete, daß die Jury den Gefangenen von Kindheit an kenne, und daß derselbe zeitlebens der größte Lügner im Kirchspiel gewesen sei.“ — Diese Geschichte ist schon von ein Paar Duzend bellettrischer Blätter, denen die politischen Zeitungen folgten, vor vielen Wochen in pikanter Form mitgetheilt worden und auf jeden Fall ist kein wahres Wort daran; das liegt in der Sache selbst, denn es soll eben nur ein Witz sein.

**München.** Demois. Mary, Kön. Hofsängerin aus Dresden, hat an unserer Hofbühne bereits zweimal mit dem glücklichsten Erfolge in den Glanzpartien unserer Minn gastirt. Sie besitzt eine umfangreiche Stimme vom schönsten Wohlklänge, ein ausdrucksvolles Spiel; ihre Akquisition für unsere Oper wird um so mehr gewünscht, als Mad. Minn durch ihre Abreise uns entzogen ist und der in wenigen Monaten abgelaufene Kontrakt der Dem. Jazede allerhöchsten Orts nicht wieder aufgenommen wurde, so daß unsere Oper unterlos dastehen würde.

**Moskau.** Zur Verschönerung Moskau's vermehren sich die Bauten auf unglaubliche Weise. Wo seit dem unglücklichen Brande noch hölzerne Häuser und Brandstätten sich befanden, prangen jetzt die prachtvollsten Gebäude. Am kaiserlichen Pallast im Kreml, der vor vier Jahren bis auf den Grund abgetragen wurde, beschäffiget man seit jener Zeit täglich 300 Arbeiter; er wird unbrennbar erbaut, sogar der Dachstuhl wird aus Eisen verfertigt, nur der getäfelte Fußboden, aus Eben, Eber u Mahagoniholz, wird brennbar sein. Die Heizung des Pallastes wird aus dem

Kellergewölbe durch 250 Metallröhren, durch alle Gemächer u. drei große Säle geleitet. Die Vergoldung der Röhrenklappen wird, laut Nekord, mit 80,000 Rubeln bezahlt, und die Vergoldung der drei hohen Kuppeln, die den Pallast nach der Paradesfronte zur Moskwa-Seite schmücken werden, kostet 200,000 Rubel. Die Bauleute nennen es das Wunderschloß. Nicht weit davon entfernt soll ein Pallast zur Wohnung des Thronfolgers erbaut und auf demselben ein Wintergarten, dem in St. Petersburg in der Eremitage gleich, worin sich Obstbäume und Blumen befinden, angelegt werden.

**London.** Der nachfolgende, dem Chronicle entlehnte Auszug eines Berzichnisses der Preise, welche in der Woche, vom 5. bis 10. Jult am Londoner Früchtenmarkte sich durchschnittlich hielten, dürfte von Interesse sein. Kirshen aus Kent, das Sieb 3 bis 5 fl. G. M.; Erdbeeren und Himbeeren, die Gallone 30 kr.; Pfirsiche, das Duzend im Durchschnitt 4 fl. 30 kr.; Dessert von Pfäumen, die Maasß 1 fl. 5 kr.; Stachelbeeren, das halbe Sieb 1 fl. 30 kr.; Glashäusweintrauben, das Pfund zu 1 fl. 40 kr.; Ananasse, 3 fl. das Pfd.; Melonen 2 fl., das Stück; grüne Erbsen, das Sieb 1 fl. 30.; französische Bohnen, das Sieb, 2 fl.; flache Bohnen, der Scheffel 1 fl.; Kohlblumen, 1 fl. 30 kr. das Duzend; Spargel, das Büschchen 2 fl. 5 kr.; Sellerie 35 kr. das Bündelchen, u. Gurken 1 fl. 30 kr. — Die Tonne (20 Zentner) der diesjährigen Kartoffeln, welche eine reiche Ernte versprechen, kostet 50 fl. G. M.

**St. Petersburg.** Gestern (am 11. Aug.) in den Nachmittagsstunden hatte das Publikum Gelegenheit, einen seltenen Spaziergänger zu bewundern, der mitten auf der Newa allein, den gekräuselten Wasserpiegel scheinbar nur leicht hin mit der Fußsohle berührend,

eine rauchende Cigarre im Munde, raschen Laufs den Strom hinableitete. Der Stab in der Hand schien eben nur dazu zu dienen, die Fortbewegung zu beschleunigen. Der Marine-Lieutenant, Herr Kamtsaeb, hat schon seit geraumer Zeit Versuche dieser Art gemacht. Die geheimnißvollen Berichte aus Stockholm über eine derartige Erfindung veranlaßten Herrn Kamtsaeb, seine Promenaden unter den Augen des Publikums vorzunehmen, um demselben zu zeigen, daß der vaterländische Erfindungsgeist nicht zurückbleibt.

**Etwas von Allen.** Im Wiener Burgtheater gab man am 20. d. zum ersten Male das in Pesth schon längst bekannte Lustsp. »Maria von Medicis« von C. N. Perger. Alle Wiener Blätter sprechen sich mit Recht tabelnd über dieses affektirte und langweilige Drame aus. — Man schreibt aus Hamburg: »Suglow wird, vielleicht schon in den nächsten Monaten, die Redaktion des »Telegraphen« niederlegen und vorläufig sich nach Frankfurt a. M. übersiedeln. Seine Stellung in Hamburg behagt ihm nicht; die hiesigen Verhältnisse sagen ihm nicht zu und gewähren ihm keine Anhaltspunkte. Er steht hier ganz isolirt. Und wem sollte er sich auch anschließen? Die hiesigen Literaten, abgesehen davon, daß ihre Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft eine sehr gedrückte ist, sind, mit nur sehr wenigen Ausnahmen, keine sich hervorthuenden. Die Stelle eines Dramaturgen bei dem Darmstädter Hoftheater, die ihm angetragen war, hat Suglow abgelehnt; vielleicht entschließt er sich später zur Annahme eines solchen Amtes, das freilich seiner schriftstellerischen Thätigkeit hinderlich sein würde.« — Gräffer sagt in seinen »anekdotischen Einfällen«, im »östr. Morgenblatt«: »Ich gehe in ein Gasthaus; ich bin auf einer

Promenade. Ich muß fragen: Ist es erlaubt hier nicht zu rauchen?« — In Belgien hat sich ein Verein der Schneidermeister gegen die schlechten Bezahler gebildet. Jeder Teilnehmer liefert ein Verzeichniß seiner schlechten Kunden, u. für die auf diesem Wege in Verruß erklärten Personen wird nichts eher gearbeitet, als bis sie ihre alten Schulden bezahlt haben. — Der Lustschiffer Green stieg am 9. August Nachts mit seinem Ballon in London auf, den er beleuchtet hatte. Als er hoch emporgestiegen war, warf er bengalisches Feuer aus. Die von vielen Tausend Lichtern stimmernde ungeheure Stadt London gewährte ihm einen wunderbaren Anblick. — In Frankreich soll eine neue Paired-Promotion in einigen Tagen publizirt werden und nur fünf Namen betreffen, worunter der des Banquier's Goud, eines Israeliten, und der des Präfecten von Lyon, Hrn. Jayr. — Nach einer gerichtlichen Anzeige wurde kürzlich in München durch das Schießen nach einer an einem freistehenden Baume angebrachten Scheibe ein Mensch getödtet, indem die Kugel die Scheibe durchdrungen, u. einen in ziemlicher Entfernung hinter der Scheibe befindlichen Mann getroffen hatte. — Donizetti ist von Paris nach Neapel gereist, um daselbst eine von ihm componirte neue Oper zur Aufführung zu bringen. — Die neue Oper »der Mattheseritter« wird eifrig in der großen Oper zu Paris einstudirt. — Nächstens soll in London die berühmte Macklin'sche Bibel, welche in 45 großen Folioebänden fast 5000 Zeichnungen und Kupferstiche nach Raphael, Mich. Angelo, Callot, Rembrandt, Dürer, Reynolds, West und Anderen nebst 13 Original-Bignetten; Zeichnungen von Louthersbourg enthält und auf 3000 Guineen geschätzt wird, durch eine Lotterie ausgesetzt werden. — Der große Violoncellist Romberg ist am 13. d., 73 Jahr

re alt, in zu Barcel stitutiona Königin C trieben, (170,000, in fremden besitze dies noch einige — Man s tigger als spielerin am 13. d. jaged« zu einem un nicht aufst liegende Deputatio kürzte sich rabig vor te« spielt von 10,00 Klagt man Pserberer selhaften Theilnah Jahren u deten vor halber zu angekomm weber die lichkeit d ringen S Indolanz loses u. v mit T h

T hea auf der Pe volo« zur als neu en Fertine ad fast begrüf ihrer Indi mit viele s actet sie im

re alt, in Hamburg gestorben. — Das zu Barcelona erscheinende Blatt „Constitution“ gibt das Privatvermögen der Königin Christine, ohne Zweifel übertrieben, auf 85 Millionen Piaster (170,000,000 fl.) an. Es soll durchaus in fremden Banken angelegt sein. Auch besitze diese Königin Mutter außerdem noch einige hübsche Güter im Auslande. — Man schreibt aus Vorbeay: »Mächtiger als Herr Human ist die Schauspielerin Rachel. Sie hatte versprochen, am 13. d. hier in der Tragödie »Bajazet« zu spielen, erklärte aber: vor einem unruhigen Publikum könne sie nicht auftreten. Da sandte die »Kunstliebende Jugend« der Girondstadt eine Deputation an die »Gefeierte«, u. verzögerte sich dafür, daß die Vorstellung ruhig vorübergehen solle. Die »Gefeierte« spielte und machte eine Einnahme von 10,000 Frank.« — Aus Magdeburg klagt man: »daß bei den diesjährigen Pferderennen, wahrscheinlich der zweifelhaftesten Witterung wegen, nicht die Theilnahme sich zeigte wie in früheren Jahren und daß mehrere der ungemeldeten vorzüglichern Pferde krankheits halber zurückgezogen oder gar nicht hier angekommen waren.« Aber wie, wenn weder die Witterung, noch die Unpäßlichkeit der Pferde die Schuld der geringen Theilnahme trüge, sondern die Indolenz des Publikums gegen ein zweckloses u. völlig unnützes Hazardspiel mit Thieren.

### Fokal-Beitrag.

Theatralisch &c. Am 26. d. M. kam auf der Pesther Bühne die Oper »Sea Diavolo« zur Aufführung, worin Mad. Baum als neu engagirtes Mitglied die Partdie der Serline gab. Sie ward vom Publikum lebhaft begrüßt und sie sang und spielte diese ihrer Individualität so angemessene Partdie mit vieler Leichtigkeit und Grazie. Besonders aniel sie im zweiten Acte. — Für Mad. Wint

ist die Partdie der Lady, die sie aus Gefälligkeit übernahm, zu unbedeutend und nicht passend, und Hr. Kott war gar zu komisch als Lord. Im Uebrigen ging die Oper nicht sonderlich. Das Haus war ziemlich voll. M.

— Heute wird zum Vortheil des Kinderspitals die Oper »Norma«, italienisch, von Dilettanten zum zweiten Male wiederholt.

— Mittwoch, am 25. d., gastirte in der Oper Arena Herr Hasenhut, vom Pesther Nationaltheater, als Luterergefelle in der Posse »Hutmacher und Strumpfwirker &c.« Er entwickelte ein leichtes, fertiges Spiel, eine heitere Lebendigkeit und gab der Rolle einen lustigen, burlesken Anstrich. Vielleicht hätte der Dichter, wäre er zugegen gewesen, mehr überhäuchte drastische Komik gewünscht, aber Hr. H. war so auch verdienstlich. Neben ihm spielte Hr. Seydl. F.

— Veneziz. (Oper Arena.) Künstigen Montag, den 30. d. M. kommt, zum Vortheil der hier immerfort mit Beifall gastirenden Mad. Fried. Blumauer, zur ersten Aufführung: »Die Post seit vier Jahrhunderten«, Zeitbilder in vier Akten, zusammengestellt nach der im k. k. v. Theat. a. d. Wien gegebenen Vorsetzung. Diese originellen Gebilde erfreuten sich in Wien des ungetheiltesten Beifalls u. dürften auch hier ihre Wirkung nicht verfehlen.

### Erklärung an die geehrte Redaktion des „Spiegels.“

Eure Wohlgeboren! Der in Leipzig erscheinende „Komet“ bringt seit einiger Zeit in dem wunderlichsten Stile u. in verwirrender Form geschriebene Notizen, welche von dem wahrhaft unwürdigen Streben junger, meinen Namen zu verunkundigen. Bisher haben alle Blätter der Monarchie im gerechten Zorn über diese elenden Karikaturen geschwiegen, da die Ehrämlichkeit jener Artikel am Tage und die würdelose Tendenz des „Kometen“ bekannt genug ist. Mit Verweiden las der Gerechtigkeit jedoch in Nr. 66 Ihres geschätzten Blattes eines jener verächtlichen, von dem „Kometen“ ausgestreuten Gerüchte, mit den Worten:

„Dem „Kometen“ zu Folge beschättigt sich ein Wiener, Ebersberg, mit einer „zeitgemäßen Bearbeitung von Klopstocks „Messias“.“

Sollten Sie es nicht wissen, so verneihen Sie, daß der Verfasser dieser und anderer ähnlicher Artikel ein sicheres Rudolfskinder ist, der, zum Danke für zahllose Wohlthaten, welche ihm der Gerechtigkeit erwiesen, und für die rechtliche Mühe, die er sich gegeben, ihn einem anständigeren Berufe als jenem eines schmachvollen Tagsschreibers zu

gewinnen, nun — da er aus der österreichischen Monarchie mit dem Nachlasse eines nicht weniger als ehrenhaften Rufes und der Erinnerung mancher denkenden Schuld entwöhren ist — seinem Tammuth auf eine gleichgültige, wie verächtliche Weise in dem, solcher Umtriebe würdigen „Kometen“ Luft macht.

Der Verehrte meint, daß Euer Wohlgeborn seine wissenschaftliche Stellung um so weniger unbekannt sein dürfte, als er seit vielen Jahren mit Ihrem Unternehmen in secundärer Verbindung steht. In dem Bewußtsein, seinen literarischen u. literarischen Namen durch eine lauge, materielle Laufbahn vollkommen zu erhalten zu haben, kann er es wohl zur Ehre schätzen, im „Kometen“ auf eine so gemeine Weise verunglückt zu werden — es darf ihm aber nicht gleichgültig sein, dieß würdevolle Bestreben von seinen Kommilitonen und Kollegen, wiewohl abschließend, untertast zu finden. Der Verehrte ist überzeugt, daß es für E. B. nur durch das Sie selbst in Ihre geschätzte Blatt einzutreten, die Entschuldigung über die Erscheinung und Verbreitung solcher Gerüchte und die fränkliche Absicht, in welcher dies geschieht, öffentlich darzulegen \*) — Genehmigen Sie bei diesem unwillkommenen Anlasse die Verbeugung der ausgezeichneten Hochachtung.

Wien, am 23. Aug. 1841.

Jos. Sigm. Eberlberg,

königlich-katholischer Rath, Redacteur des „Wiener Zuschauer“, Ehren- u. Mitglied mehrerer gelehrten Vereine, Kunst- u. Wohlthätigkeitsanstalten.

Offenes Sendschreiben an Hrn. A. A. Koll, Direktor der Theater zu Raab und Wiener-Neustadt.

Wollen Sie Bataille? gut; also Bataille!  
Alman. in Rossini's Barb. v. Serva.

Verehrtester Herr Koll! Als Direktor, Schauspieler, Mensch, Gatte u. Vater habe ich schon länger die Ehre, Sie zu kennen, aber neu und wirklich überraschend war mir Ihre bisher unbekanntes, jetzt erst aufkeimendes Talent, als journalistischer Ewidirektor! Flechten Sie diese schöne zarte Blume in den Kranz, der die Welt Ihrer Kunst und Ihrem Genie schon längst zu Füßen legt, u. geben Sie acht, daß der Nachtfest meines Privat-hasses, oder der Sirocco der „unbescheidnen Forderungen gewisser Individuen“ nicht vor

\*) Mit vielem Vergnügen. Ich muß noch bemerken, daß ich diese Notiz nicht unmittelbar aus dem „Kometen“, den ich in neuerer Zeit nicht lese, sondern aus einem andern Blatte entnommen habe u. folglich den Ton, in welchem sie ursprünglich geschrieben wurde, nicht kannte. Meinen Zweifel habe ich indessen durch das eingeschobene Fragezeichen ausgedrückt. Der Redacteur.

der Zeit diese Blüte Niht, um daß der Nachwelt ein dieß Kranz unversehrt übergeben werden kann, die vielleicht dankbarer alle diese Vorzüge erkennen wird, als der jetzt lebende hiesige Theater-Verein und das ganze Publikum. Sehen Sie, lieber Hr. Koll, mir geht es gerade auch so, die Welt will mir nicht glauben, daß ich ein vorzüglicher Journalist bin, denn bald mache ich es Einem, bald dem Andern nicht recht, bald haben sie dieses, bald jenes auszusprechen. — D! es gibt undankbare Menschen! aber habe ich die Sache schon herztlich satt, und werde mir bald auf eine empfindliche Weise rächen, daß Sie natürlich finden, was Geheimniß, was Privat-hass hat, kann werden, denn wer einen Privat-hass hat, kann auch ein Privat-geheimniß haben, nicht wahr?

Sie sagen in Ihrer Entschuldigung in Nr. 66 dieser geschätzten Heftchrift: daß Ihr größtes Verdienst in dem Schauspiel des Hrn. u. der Mad. Rettich auf hiesiger Bühne liegt, und haben wahr, sehr wahr gesprochen, u. dennoch, stellen Sie sich nur vor, die Leute hier zu sagen, dieses wäre gar kein Verdienst! Wie Ihnen doch die Leute unrecht thun! Ich weiß das besser, denn daß die Kunstler hier gestirnt, ist Ihre einzige Würde, folglich ist es auch Ihr größtes. Doch halt! ich weiß noch ein Verdienst: daß nämlich Mad. Rettich so ausgezeichnet die Grisebilde u. die Gabriele hier gab, ist auch nur Ihnen zuzuschreiben, denn diese Kunstlerin hat gewis vor ein Paar Jahren Ihre Deklamationsgabe heimlich abgelauscht, und bräutet sich jetzt mit fernem Eigenthum! O undankbarkeit! Doch treten Sie sich, denn ich beginne mich ebenfals in einer solchen unangenehmen Lage: mein größtes Verdienst liegt darin, daß Hr. W. S. Sapfir in Wien so unergiebige Rezensionen schreibt, und dennoch wollen die Leute nicht glauben, daß dieß Verdienst eigentlich das Meinige ist; da doch Hr. Sapfir, ohne daß er es weiß, mit mir in magnetischem Rapport steht, und mit meine besten Gedanken, meine richtigsten, kundigsten Urtheile aus der Feder nimmt, und nun glaubt er, er schreibt alle diese schönen Sachen, nein, ich schreibe sie. Ihr größtes Verdienst ist daher, daß Mad. Rettich gut spielt — meines, daß Hr. Sapfir gut schreibt, u. dennoch keine Zuversicht! kein Erbarmen! D, ich möchte den Hrn. vergiften, wenn es nur nicht gar so weit zum Hrn. wäre. — Sie haben in gerechter Entrüstung die Theater-Pachtung für 1842 zurückgegeben, ich räche mich ander, ich spiele meine Theater-Rezeption-Pachtung für 1842, gar in der Lotterie aus, und lade Sie in der Voraussetzung Ihrer gültigen Genehmigung zu einem äußerst vortheilhaften Kompagnie-Geschäft ein, das ich gewis factis centum muß. Meinen Plan theile ich Ihnen vielleicht bei anderer Gelegenheit mit. — Mit größter Achtung Ihre ergebenster

Modenbild. Uro. 35.

Paris, 16. Aug. Bonnets von Tulle. Kleid von Foulard mit Goupuren garnirt. Schärpe von rosenrothem Voire.

Redacteur: Sam. Rosenthal. — Verleger: F. Wiesen's Witw. u. S. Rosenthal.



DI

Salzfäbrer  
5 fl. u. postfr  
des Wasserf

70.

Wen  
Nartheit  
Stül und  
den, wenn  
eine der s  
gleich die  
Krengesf

Zeit  
genden un  
listen, we  
das mensc  
abscheuen  
schaft mit  
ten. Wen  
sach bespr  
und man  
legat in t